Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 229 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit), 8 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig mehr Porto. — | Halver Donnerstag, den 30. September | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1926

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg hat den Wortlaut einer Rede des Berliner Vizepolizeipräsidenten Friedensburg einfordern lassen, in der von diesem das Bureau des Reichspräsidenten apostrophiert wurde.

* Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages tritt am 7. Oktober zusammen, um über die Ergebnisse von Genf und Thoiry zu verhandeln.

* Reichsjustizminister Dr. Bell hat Bericht eingefordert über die Verhaftung der Herren Dietz und Goldmann durch den Oberreichsanwalt wegen angeblichen Landesverrats.

* Der Vertreter des Reichskommissars für die besetzten Gebiete hat bei der Interalliierten Rheinlandkommission Vorstellungen wegen der Bluttat in Germersheim erhoben.

* Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärte in der Zentralausschußsitzung der Reichsbank, daß die Gerüchte über Einführung von Goldmünzen in den Zahlungsverkehr unbegründet seien.

Germersheim.

Einen trüben Klang hat der Name dieses pfälzischen Städtchens gewonnen, jetzt ist der Klang noch trüber geworden. Wieder ist deutsches Blut geflossen, weil die Pistolen französischer Offiziere losgegangen sind wie damals, als bei den Separatistenunruhen unter französischer Obhut gegen Deutsche vorgegangen wurde. Und erst vor kurzem wieder kam es dort zu Ausschreitungen französischer Besatzungstruppen, als der Kriegerverein eine Totengedenkfeier veranstaltete, zu Ausschreitungen, die nie ihre Sühne gefunden haben, weil Frankreich sich weigerte, auch nur eine unparteiische Untersuchung zuzulassen.

Auf der einen Seite stehen die Besatzungstruppen, die die Überflüssigkeit ihres Vorhandenseins wohl selbst empfinden, überhaupt keine Aufgabe haben. Die „schönen" Zeiten sind ja vorbei, als man durch die deutsche Inflation und durch Deutschlands Verpflichtung, alle, aber auch alle Kosten zu tragen, herrlich und in Freuden leben konnte. Auch insofern sind die Zeiten andere geworden, weil man die Machtansprüche, die Eingriffsmöglichkeiten in die deutsche Verwa tung nicht unerheblich einschränken mußte, weil deutsche Klagen ein Echo in der Welt fanden, weil ja die Staatsmänner der beiden verfeindeten Staaten in Locarno und in Genf zusammensaßen, gemeinsam arbeiteten — da wurde täglich die Widersinnigkeit der Besetzung deutschen Landes deutlicher. Die Kölner Zone wurde geräumt, enger rückte die Besatzung zusammen — aber das Verhältnis zur deutschen Einwohnerschaft konnte kein besseres werden, weil die Hoffnung auf baldige Räumung immer stärker, der deutsche Ruf danach immer lauter wurde.

Zwischenfälle, wie sie schon früher in Germersheim und anderswo vorkamen, derartige Zusammenstöße, wie sie dort jetzt zum Tode von zwei, vielleicht drei Deutschen führten, werden aber nicht eher aufhören, als bis die fremden Truppen den deutschen Boden verlassen haben. Die französischen Offiziere, die zur Pistole griffen, waren in Zivilkleidung. Die Besatzungstruppen fühlen sich als die Herren, denen die Waffe gar locker sitzt. Immer sind die Leidtragenden dabei die Deutschen, die in einen solchen Zusammenstoß verwickelt werden, nichtsahnend und in dem Glauben, im Recht zu sein. Aber — Recht gilt für sie nur sehr beschränkt im besetzten Gebiet. Vor ein paar Wochen hat sich in den „Times" ein Engänder erbittert darüber beklagt, daß er und seine Frau von einem französischen Posten in Koblenz mit dem Bajonett bedroht wurden, weil sie nicht vom Bürgersteig heruntergingen am Gebäude, in dem die Rheinlandkommission sitzt; auch der Hinweis auf seine Nationalität habe nichts gefruchtet. Nun, einem Deutschen ging es viel schlechter: der wurde dort von dem Posten mit dem Bajonett derart zugerichtet, daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Schweigend muß die Rheinlandbevölkerung das dulden, soll, wenn französische Hartnäckigkeit darauf besteht, das noch 10 Jahre dulden müssen.

Es wird jetzt soviel davon geredet, daß zwischen Deutschland und Frankreich die Feindschaft der Jahrhunderte begraben werden soll — aber Blut ist dicker als das Wasser dieser Reden. Erst muß dieses Wort zur Wirklichkeit werden, muß das Erregende, das in dem Weiterbestehen dieser Besetzung liegt, endlich beseitigt sein, darf nicht mehr deutscher Boden von Fremden beherrscht, dürfen nicht Deutsche von Franzosen verwundet, getötet werden. Darum ist die Forderung: Fort mit der Besatzung! nicht bloß ein deutsches Verlangen, sondern muß bei allen jenen Widerhall finden, denen diese Versöhnungspolitik mehr als eine schöne Phrase ist.

*

Wie die Bluttat geschah.

Nach dem bisherigen Verlauf der Ermittlungen über die Germersheimer Bluttat, die von einem im Auftrag der bayerischen Staatsregierung aus Speyer nach Germersheim entsandten Regierungskommissar geleitet wurden, bildete die erste Veranlassung zu der Tat der Wortwechsel zwischen zwei französischen Leutnants in Zivil und dem Schuhmacher Richard Holzmann. Im Verlaufe dieses Wortwechsels gab der eine der beiden französischen Offiziere auf Holzmann einen Revolverschuß ab, der den Unterkiefer durchschlug. Dieser Vorfall spielte sich am Ludwigstor ab. Nach der Tat bogen die beiden französischen Offiziere in die Sandstraße ein und überließen den Verwundeten seinem Schicksal. Der Landwirt und Fuhrmann Mathes und der Arbeiter Erich Müller, die sich zufällig in der Nähe, jedoch nicht in der Begleitung des verwundeten Holzmann befanden und mit dem Streit nichts zu tun hatten, eilten, als der Schuß fiel, dem Verwundeten zu Hilfe. Sie liefen dann den beiden französischen Offizieren nach, um ihre Persönlichkeiten festzustellen, ohne jedoch zu wissen, daß es sich um Angehörige der französischen Besatzungsbehörde handelte, weil die beiden Franzosen Zivilkleider trugen. Gegenüber der Post, etwa 300 bis 400 Meter vom Ludwigstor entfernt, holten die beiden Deutschen die beiden französischen Offiziere ein. Der Verlauf der sich nunmehr sehr rasch abspielenden Ereignisse ist im einzelnen noch nicht vollständig geklärt, jedoch steht fest, daß der Arbeiter Erich Müller von einem aus nächster Nähe abgegebenen Schuß niedergestreckt wurde. Er war sofort tot. Der Landwirt und Fuhrmann Mathes wurde durch einen Schuß ins Gehirn lebensgefährlich verletzt.

Zurückhaltung in Berlin

Die Verständigung mit Frankreich.

Äußerungen des „Matin".

Der Außenpolitiker des Pariser „Matin" will über die Stimmung in Berlin festgestellt haben, daß man etwas zurückhaltender hinsichtlich der in Thoiry in großen Zügen entwickelten Politik geworden sei. Es wäre übertrieben, von einem Rückzug zu sprechen, und nicht ganz gerecht, von einem Schwanken zu reden. Aber man stelle eine Pause fest, eine Zeit zum Überlegen bei den Männern, denen die Schwierigkeiten und Hindernisse sich jetzt klarer abzeichneten als unter der schönen Sonne von Thoiry. Die Nachrichten seien nicht gut. Die Diplomaten seien mit ihren Berichten nicht optimistisch und die Korrespondenten der Banken ebenfalls nicht. In Italien habe der Gedanke einer französisch-deutschen Verständigung eine heftige Campagne ausgelöst, in England bewahre man, da die Regierung noch andere Sorgen habe, eine höfliche Zurückhaltung. Aber die Cityblätter spiegelten die schlechte Meinung der Finanzkreise wider. Selbst in Belgien scheine man ein wenig Überraschung zu zeigen, und dieselben Männer, die mit Deutschland Verhandlungen gepflogen hätten über Eupen und Malmedy, wunderten sich ein wenig darüber, daß die französische Regierung Beziehungen anknüpfe, die zu einer neuen Interpretierung des Versailler Vertrages führen müßten, während der Gedanke einer Transaktion zwischen Belgien und Deutschland so viele Einwendungen in Paris hervorgerufen habe.

Was die Amerikaner betreffe, von denen der Außenpolitiker die qualifiziertesten schon in Berlin gesprochen haben will, so sei ihre Stellung klar: die Ratifizierung des Abkommens von Washington müsse vor allem erfolgen, alsdann werde es möglich sein, Geld zu finden. Aber die Ziffern, die man anführe, seien stark übertrieben. Die größte auswärtige Anleihe, die in Newyork seit dem Kriege aufgelegt worden sei, sei zugunsten Australiens erfolgt. Sie habe nicht 100 Millionen überschritten. Es sei wahr, daß der französisch-deutsche Kredit nach einer wirtschaftlichen und politischen Verständigung höher als der australische geschätzt werden könne, aber Deutschland schulde auch Geld an Frankreich, und, wie ein amerikanischer Finanzmann gesagt habe, man möchte nicht alle Eier in den gleichen Korb legen. Das seien die Nachrichten, unter denen sich, so schließt der Berichterstatter, die Meinungen in Berlin bilden, da sie nicht durch ermutigende Nachrichten aus Frankreich ergänzt würden, und auch als die Reden Poincarés vorlagen, habe er sich nicht gewundert, eine reserviertere Haltung vorzufinden.

Frankreichs Annäherungsbedingungen.

Nach der Londoner „Times" ist Frankreich zu einer Annäherung an Deutschland unter drei Bedingungen bereit:

1. Daß die Annäherung in Übereinstimmung mit seinen Verträgen und Bündnissen steht,

2. daß die Frage der Kriegsschuld der mitteleuropäischen Kaiserreiche nicht aufgerollt wird,

3. daß der Beweis geliefert wird für materielle und moralische Abrüstung der Nachbarn.

„Times" bemerkt hierzu, im allgemeinen Interesse dieser moralischen Abrüstung wäre es vielleicht besser gewesen, wenn es für den französischen Ministerpräsidenten möglich gewesen wäre, zu schweigen. Das sei aber nicht möglich gewesen. „Nachdem der deutsche Außenminister die „deutsche Kriegsschuld" geleugnet hat, war Poincaré gezwungen, Behauptungen zurückzuweisen, die, falls sie nicht zurückgewiesen wären, als Hebel hätten gebraucht werden können, um wesentliche Bestimmungen des Vertrages von Versailles zu beseitigen. Die „Schuld Deutschlands" ist die „moralische" Basis für viele von den Bedingungen, die der Vertrag von Versailles Deutschland auferlegt hat."

Daß der Kriegsschuldartikel die Basis für viele Bedingungen ist, die der Vertrag von Versailles Deutschland auferlegt hat, darüber ist man sich auch in Deutschland klar. Die gewundene Begründung der „Times" und die gequälte Inschutznahme Poincarés zeigen erneut, daß die Kriegsschuldfrage als unanfechtbares politisches Argument angesehen wird, weil man im Lager der Gegenseite zu gut selbst weiß, daß mit dem Zusammenbruch der Kriegsschuldlüge das ganze Gebäude von Versailles ins Wanken gerät. Währenddessen schreitet die Erforschung der Kriegsursachen unbehindert fort und wird sich zu gegebener Zeit auswirken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Reichsbeihilfe für die Ostgebiete.

Um den dringlichsten Notständen in den östlichen Grenzgebieten Preußens möglichst schnell abzuhelfen, hat die Reichsregierung beschlossen, dem Reichsrat und Reichstag einen Nachtrag zum Haushalt des Reichsministeriums des Innern vorzulegen, in dem 32 Millionen Reichsmark für bestimmte kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben in den Ostgebieten angefordert werden. Der Verwendungsplan ist im Einvernehmen mit der preußischen Staatsregierung aufgestellt worden. Die Mittel sollen noch in diesem Rechnungsjahr zur Verwendung kommen.

Um die Große Koalition in Preußen.

Zwischen dem volksparteilichen Abg. Dr. Leidig und dem Zentrumsabgeordneten Dr. Heß hat eine Besprechung über die Lage in Preußen und die Möglichkeiten einer etwaigen Umbildung der Regierung stattgefunden. Über die Schwierigkeiten, die der Lösung im Sinne der Großen Koalition entgegenstehen, bestand einmütige Auffassung. Bei dieser Unterredung handelte es sich nur um eine private Aussprache; irgendein Schritt von seiten der Fraktionen liegt nicht vor. Die Fraktionen treten erst am 6. Oktober zusammen und können dann selbst Stellung nehmen.

Notstandsarbeiten in Preußen.

Das preußische Staatsministerium hat nach Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes in einer Ministerbesprechung die Inangriffnahme großer Notstandsarbeiten behandelt. Auf Grund von programmatischen Darlegungen der Minister für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wurden insbesondere die schwebenden Wasserstraßenfragen, die Möglichkeiten rationeller Bodenverbesserungen, Kultivierungen und Flußregulierungen zur Verhütung von Hochwasserschäden durchberaten. Die beteiligten Ressorts — Handelsministerium, Landwirtschaftsministerium und Wohlfahrtsministerium — werden in gemeinsamer Arbeit mit dem Finanzminister in Kürze detaillierte preußische Vorschläge aus den genannten Arbeitsgebieten zusammenstellen, die der Reichsregierung zur Berücksichtigung bei der Ausführung ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms vorgelegt werden sollen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsminister Dr. Stresemann hat sich zur Teilnahme an dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Köln, der eine interne Veranstaltung der Partei in Rüdesheim vorangeht, nach dem Rheinland begeben und wird von dort nächsten Montag zurückerwartet.

Berlin. Der Reichsverkehrsminister hat die Geltungsdauer des Nottarifs für die Reichswasserstraßen vom 22. Oktober 1925 bis zum 31. Dezember 1926 einschließlich verlängert.

Berlin. Die Pressestelle der hiesigen Königlichen Gesandtschaft teilt mit, daß es sich bei dem letzthin bei dem König von Rumänien erfolgten chirurgischen Eingriff um eine leichte Hämorrhoidenoperation gehandelt habe. Der König ist jetzt wieder vollkommen hergestellt.

Rückkehr der deutschen Delegation aus Genf.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Die deutsche Delegation ist aus Genf in Berlin unter Führung des Staatssekretärs von Schubert, des Ministerialdirektors Dr. Gaus und des Abgeordneten Prälat Dr. Kaas eingetroffen. Zur Begrüßung waren auf dem Bahnhof erschienen: Reichsminister Dr. Haslinde, im Auftrage des von Berlin abwesenden Reichskanzlers der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder, vom Auswärtigen Amt die Ministerialdirektoren Dr. Köpke und Dr. Wallroth, der stellvertretende Pressechef Vortragender Legationsrat Zechlin sowie mehrere Beamte des Auswärtigen Amtes.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist zum Donnerstag, den 7. Oktober, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung über Genf und Thoiry.

Femeausschuß des Reichstags.

Tagungen in München.

Der Femeausschuß des Reichstages beschloß, zur Untersuchung der Fälle der Münchener Einwohnerwehr am 5. Oktober seine Verhandlungen in München zu beginnen. Dr. Levy berichtete sodann über den Fall des Dienstmädchens Sandmair. Die Leiche der Sandmair wurde am 6. Oktober 1920 im Forstenrieder Park gefunden. Um den Hals trug die Tote einen Strick, an ihrem Haupt steckte ein Plakat:

„Du Schandweib hast verraten dein Vaterland,
dich hat gemordet die schwarze Hand." Der Berichterstatter zitierte Aussagen einzelner Zeugen, meist Studenten und ehemalige Offiziere, die alle den Namen des Leutnants Schweikart verschwiegen, der als Täter vermutet wurde. Schweikart sei nach Österreich entkommen. Er habe von der Münchener Polizei durch Vermittlung des Polizeibeamten Glaser einen Paß erhalten. Weiter verlas Dr. Levy aus den Gerichtsakten Einzelheiten über die Ermordung eines gewissen Hörnle, in Wahrheit Heinz von Langenheim, in der Nähe von Leoben Das Motiv der Ermordung sei auch hier sogenannter Verrat gewesen. Schweikart habe, nachdem er von Österreich ausgeliefert worden sei, eine Reihe unrichtiger Angaben über die Gründe seiner Flucht gemacht. In den Akten sei von Interventionen zugunsten mehrerer in der Sache Verhafteten die Rede. Der als Zeuge vernommene General von Eck habe sich u. a. dahin geäußert, daß die Morde an Waffenverrätern nach der Meinung vaterlandliebender Kreise zu billigen gewesen seien. Schweikart sei dann auf einem Gut des Herzogs

Ludwig von Bayern untergebracht worden. Am 1. März 1925 sei dann Anklage gegen Schweikart und Genossen erhoben, gleich darauf sei aber Schweikart durch Gerichtsbeschluß außer Verfolgung gesetzt worden. Nach Auffassung der Polizei und des Staatsanwalts sei die Sandmair am 5. Oktober 1921 unter der Vorspiegelung, man habe das von ihr angegebene Waffenlager nicht finden können,

in ein Automobil gelockt

worden. Einem früheren Reichswehrsoldaten Dobner sei es anläßlich des Falles Prascher beinahe ähnlich ergangen wie der Sandmair. Dobner sollte ebenfalls im Auto stranguliert werden; er hätte Merkmale davon am Hals. Vom Schöffengericht Freising wurden zwei Teilnehmer der Fahrt, darunter ein gewisser Schuster, wegen Körperverletzung und Bedrohung zu 15 Tagen Gefängnis und zu einer geringen Geldstrafe verurteilt.

Angeforderte Berichte.

Reichspräsident und Reichsjustizminister wünschen Aufklärung.

Staatssekretär Meißner hat im Auftrag des Reichspräsidenten durch Brief den preußischen Minister des Innern auffordern lassen, den genauen Wortlaut der Rede des Vizepräsidenten des Berliner Polizeipräsidiums, Friedensburg, in der er auf der Tagung des Republikanischen Führerbundes in Berlin das Bureau des Reichspräsidenten apostrophierte, festzustellen. Polizeipräsident Friedensburg hatte bei seinen Ausführungen darauf hingewiesen, daß das Bureau des Reichspräsidenten diejenige Stelle sei, an die sich alle möglichen Gruppen zu wenden pflegen. Friedensburg hatte im Zusammenhang hiermit eine straffe einheitliche Staatsgewalt gefordert.

Der Reichsjustizminister hat den Oberreichsanwalt über die Verhaftung des Dr. Dietz und Goldmanns wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse zum Bericht aufgefordert. Weitere Maßnahmen in dieser Angelegenheit sind daher erst zu erwarten, nachdem der Bericht im Reichsjustizministerium einer Prüfung unterzogen worden ist.

Zu den Fällen Dietz und Friedensburg sind bereits mehrere Interpellationen verschiedener politischer Parteien eingegangen, so daß beide Affären noch im Parlament ein Nachspiel haben werden.

Kirche und Schule.

Eine Entschließung des Reichselternbundes.

Auf der Führerkonferenz des Evangelischen Reichselternbundes in Berlin wurde zu der bevorstehenden Neuregelung der Beziehungen zwischen Kirche und Schule eine Entschließung angenommen, in der die Führerschaft der Elternbewegung gemäß den einmütigen Beschlüssen des Stuttgarter Kirchentages vom Jahre 1921 erneut — soweit dies bisher nicht geschehen ist — die Bildung von Organen fordert unter gebührender Berücksichtigung der religiösen Lehrerschaft, die den Zusammenhang zwischen Kirche und Schule wahren, insonderheit hinsichtlich der Übereinstimmung des Religionsunterrichts mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaft (Artikel 149 der Reichsverfassung). Die Konferenz gibt der Überzeugung Ausdruck, daß weiteste Kreise der evangelischen Lehrerschaft bei einer solchen Regelung wie bisher freudig ihre besten Kräfte für den Religionsunterricht einsetzen werden.

Die Bedeutung der Landwirtschaft.

Eine Rede des Reichsministers a. D. Schiele.

In der in München stattgefundenen Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereines in Bayern hielt Reichsminister a. D. Schiele einen Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung der Landwirtschaft im Rahmen des gesamten deutschen Wirtschaftslebens." Der Redner gab zunächst einen Überblick über die Gesamtlage der deutschen Wirtschaft. Die Hauptsignatur sei eine chronische Industriekrise, die durch die Reparationsleistungen, Auslandskredite und den englischen Streik verschleiert, durch die Rationalisierungsmaßnahmen verschärft werde. Das wirtschaftspolitische Ziel Deutschlands müsse die Ausgeglichenheit der Wirtschaft im eigenen Lande sein. Das deutsche Wirtschaftsgebäude könne nur durch

Verstärkung der landwirtschaftlichen Eigenproduktion

neue Festigung gewinnen. Durch landwirtschaftsfeindliche Kreditmaßnahmen, übermäßige Zölle, Erhöhung der sozialen Lasten usw. sei die Landwirtschaft schwer geschädigt worden. Die überflüssige Einfuhr von Nahrungswerten, die ebensogut im Innern erzeugt werden könnten, betrage eine Milliarde Mark mehr als in der Zeit vor dem Kriege. Es gäbe nur einen kategorischen Imperativ: „Äußerste Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion!" Dadurch könne auch zugleich

die chronische Arbeitskrise

überwunden werden. Die überflüssige Nahrungsmitteleinfuhr bedeute eine riesenhafte Aussperrung deutscher Arbeitskraft. Eine dauernde Beschäftigung der Arbeitslosen sei nur möglich, wenn die Wirtschaftspolitik sich auf die Vermehrung der heimischen Produktion einstelle. Siedlungen, Landarbeiterheimstätten, planmäßiger Wegebau auf dem Lande, das seien die Methoden, um die noch geeigneten Arbeitskräfte wieder auf das Land zu ziehen und bodenständig zu machen.

Feuerwehr einst und jetzt.

75 Jahre Berliner Berufsfeuerwehr.

Das 75jährige Bestehen der Berufsfeuerwehr wurde am 28. September in der Reichshauptstadt mit größeren Feierlichkeiten begangen. Ein Festakt in der Stadthalle leitete den Gedenktag ein, bei dem musikalische Darbietun-



1851 1926

gen die offiziellen Reden einrahmten. Nachmittags bewegte sich ein historischer Festzug durch die Straßen. Neben den früheren Geräten und Hilfsmitteln der Wehr sah man auch die alten Uniformen in ihrem Gegensatz zu der modernen Ausrüstung, wie sie die beistehende Abbildung veranschaulicht.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 30. September 1926

☐ **Vorsicht bei Annahme beschädigter Reichsbanknoten.** Die Findigkeit der Banknotenfälscher ist neuerdings auf ein Verfahren verfallen, mittels dessen aus einer Anzahl unbeschädigter Banknoten eine größere Anzahl Noten hergestellt werden kann. Aus Teilen zerschnittener echter Reichsbanknoten von gleicher Werthöhe (bisher meist Noten zu 20 Reichsmark, in wenigen Fällen auch zu 10 Reichsmark) werden neue, dem Anschein nach vollständige, tatsächlich aber um einen schmalen Streifen verkürzte Noten zusammengeklebt und als vollständige in den Verkehr gebracht. Zum Zusammenkleben werden Papierstreifen (in den meisten bisher bekanntgewordenen Fällen aus Goldpapier) verwendet und in einer Weise angebracht, daß dadurch das Fehlen des herausgeschnittenen Streifens verdeckt wird. Fast immer bestehen diese absichtlich beschädigten Noten aus Teilen verschiedener echter Noten und ihre einzelnen Teile weisen deshalb verschiedene Nummern und Reihenbezeichnungen (d. h. Buchstaben vor den Nummern) auf. In letzter Zeit sind derartig zurechtgemachte Noten an verschiedenen Orten und in nicht ganz unbeträchtlicher Menge aufgetaucht. Zur Vermeidung eigener Schädigung wird vor Annahme solcher Noten dringend gewarnt. Für die Ermittlung und Festnahme der Hersteller dieser unvollständigen, beschädigten Noten gelangt eine Belohnung bis zu 1000 Reichsmark durch die Reichsbank zur Verteilung.

—* **Oktoberrate der Rentenbankzinsen.** Der Reichsminister der Finanzen macht darauf aufmerksam, daß die nächste Zahlung der Rentenbankzinsen am 1. Oktober 1926 fällig wird und innerhalb einer Woche nach Fälligkeit, d. h. bis zum 8. Oktober 1926 einschließlich an die Finanzämter (Finanzkassen) zu leisten ist. Die Höhe der Zahlung ergibt sich aus den von den Finanzämtern früher erteilten Grundschuldbescheiden. Besondere Aufforderungen ergehen nicht.

☐ **Halver,** 29. Sept. Wie uns die hiesige Eisenbahnverwaltung mitteilt, ist mit Wirkung vom heutigen Tage an der Personenzug 1076 ab vorm. 11^{39} Uhr von hier nach Barmen-Rittershausen, des Samstags und an Tagen vor Festtagen für den Verkehr mit Sonntagsrückfahrkarten freigegeben.

]:[**Halver,** 29 Sept. Die Lausbergssche Besitzung (Adler) Frankfurterstraße hierselbst hat Herr Fritz Vormann, Besitzer des Preußenhofes, käuflich erworben.

* **Halver,** 29. Sept. Alt Heidelberg! das berühmteste Werk der letzten Jahre, wird am Sonntag den 10. Oktober im Haus zur Fuhr, von Hagener Künstlern, aufgeführt. Damit die auswärtigen Besucher alle die Vorstellung besuchen können, beginnt dieselbe um $4^1/_2$ Uhr. — Ende $7^1/_2$ Uhr. Die Preise sind im Vorverkauf billiger 0,90, 1,50—2,30 Uhr nummeriert. Karten ab Montag den 4. Oktober beim Allgemeinen Anzeiger und bei der Halverschen Zeitung Halver zu haben; Auswärtige können telephonisch oder schriftlich bestellen. — Im 3. Akt „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren". Einlage.

\+ **Halver,** 29. Sept. Auf die Entschließung der Gewerbl. Mittelstandsvereinigung für den Amtsbezirk Halver, hinsichtlich der Gewerbesteuerveranlagung, sowie unter Berücksichtigung, daß auch von anderer Seite eine Aussprache gewünscht wurde, hat bereits mittlerweile eine Rücksprache auf Einladung durch den Gemeindevorstand, stattgefunden. In der Aussprache wurde darauf verwiesen, daß die Auswirkung der Gewerbesteuer Härten im Gefolge hätten, die nicht vorauszusehen gewesen seien. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage und der unerträglichen Lasten sei aber mit der Erhebung von weiteren Steuern nur bis an die Grenze des eben erforderlichen zu gehen, sodaß jede Vorratswirtschaft nicht mehr gangbar sei. Der Gemeindevorstand nahm von den dargelegten Wünschen Kenntnis und stellte wohlwollende Berücksichtigung in Aussicht. Eine direkte Stellungnahme bestimmter evtl. Ermäßigungen mußten vorbehalten bleiben bis nach Erledigung der Einsprüche. Vorläufig solle eine Zahlungserleichterung insofern eintreten, als monatlich ein Viertel der beiden bereits fälligen Raten der Gewerbesteuer zu zahlen seien, also für September, Oktober, November und Dezember, zuzüglich je ein Viertel der Nachzahlungen. Mit Ende Oktober sei mit der Erledigung der Einsprüche eine Stellungnahme möglich, inwieweit die Hundertsätze ermäßigt werden könnten. Auch an dieser Stelle weisen wir darauf hin, daß die Nachzahlung auf Grund des § 4 der Gewerbesteuerordnung, auf Antrag, auf die Summe der bereits geleisteten Vorauszahlungen zu ermäßigen ist, falls die Nachzahlung, wie in den meisten Fällen, sich höher berechnet als die Vorauszahlungen geleistet wurden. Um nun die eingeräumten Zahlungserleichterungen nicht illusorisch werden zu lassen ist es ratsam, soweit noch nicht geschehen, unverzüglich ein Viertel, also die Septemberrate an die Steuerkasse abzuführen und die monatlichen Termine strikte einzuhalten.

& **Halver,** 29. Sept. Am verflossenen Sonntag fand im Vereinslokale Fasbender eine Versammlung des Ziegenzucht-Hauptvereins statt, die mäßig besucht war. Es wurden ausführliche Berichte erstattet über die Kreisvereinsversammlung, sowie über die Kreisverbandsschau und auch über die Landesschau. Die nächstjährige Kreisverbandsschau wird in Brügge-Winkhausen abgehalten, während die Landesschau in Dortmund stattfinden soll. Es wurde dazu ermuntert, sowohl an der Kreis- wie auch Landesschau sich recht zahlreich zu beteiligen. Der Verein Buschhausen hatte den Antrag gestellt, daß die Vereinsmitglieder gezwungen sein sollten, ihre Ziegen nur durch den Vereinsbock decken zu lassen, und das Deckgeld von dem Vereine eingezogen werden sollte. Der An-

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

45. Fortsetzung.

In ihrer Frage lag die stumme Bitte, noch zu bleiben, sie verwirrte ihn. Seine Antwort kam voll Hast:

„Ich will zu den Wiesen hin — noch einmal sehen, ob die Heuernte beginnen kann, damit wir noch trocken einfahren, denn ich glaube, das gute Wetter wird bald umschlagen."

Eine leise Verwunderung, mit der doch eine heimliche Freude sich mischte, lag in dem Lächeln, mit dem Madeleine ihn anschaute. Noch nie zuvor hatte er mit so viel Eifer zu ihr von gutswirtschaftlichen Dingen gesprochen. Begann er sich heimisch zu fühlen auf seinem Besitz?

Nach den Wiesen wandte sich Hartmut, doch er kehrte um, bevor er sie ganz erreicht hatte. Was kümmerte ihn die Heuernte, was kümmerte ihn zu dieser Stunde ganz Falkenhagen — der fremde Besitz. —

Zur Heimat hinüber grübelt sein Sinnen. Wer lag da krank auf dem Ulmenhofe? — Sein Vater?

Unter den Weiden am Bach — da vielleicht hätte er es erfahren können, wenn er es sich ersparen wollte, an die Tür seines Heimatshauses zu pochen, die ihm verschlossen war.

Sein Vater, der alte Mann — wenn er krank lag? —

Seines Vaters Namen nannte er sich — nur den seinen — sagte sich's, glaubte daran, daß ihn nur bangende Angst um ihn hintrieb, hinzwang auf den Weg, den er nicht hatte gehen wollen — den Weg, der durch den Falkenhagener Wald zu den Ulmenhofener Wiesen führte — zu den Weiden am Bach. —

Seit mehr denn einer Woche hatte Angelika dagesessen — Tag um Tag und — hatte gewartet; sich's nicht eingestanden, daß sie wartend saß, und war doch, wie die Tage schwanden, an einem jeden weiter und weiter von Ulmenhof hinweg den schmalen Pfad am Bach hinaufgegangen, dem Walde zu, dem Wege zu, der Falkenhagener Boden war.

Erdbeeren suchen wollte sie — nichts weiter. Das Körbchen am Arm war sie fortgegangen und saß nun mitten im Frühlingsgrün am Boden, im hellen Kleid, den Sommerhut neben sich, mit zierlich spitzen Fingern, die reifen Beeren in den Korb pflückend. Wenig Schritte vor ihr war der Falkenhagener Weg.

Und des Weges kam er daher, nach dem sie lange Tage heimlich wartend ausgeschaut hatte. Sie stand nicht vom Boden auf, als sie ihn gewahrte, hörte nur auf, die Beeren zu sammeln, hielt mit einer Hand einen der hohen Farnenwedel gefaßt, und so, den Körper halb eingeduckt, den Kopf leicht vorgebeugt, die Augen scheu und doch nicht ängstlich, blickte sie Hartmut Bravand entgegen.

Wie bezaubert blieb er stehen, als er so im lichten Grün, ganz von Sonnenstrahlen umsponnen, sie vor sich sah.

Das Märchen in seiner holdesten Gestalt. —

Da erhob sie sich langsam und trat, das halb gefüllte Körbchen am Arm, auf seinen Weg. Nicht befangen wie bei der ersten Begegnung, freundlich bot sie ihm den Gruß. Ihre Hände streckten sich einander entgegen, hielten sich einen Augenblick gefaßt und sanken wieder herab.

Er war nicht ausgegangen, sie zu treffen, keine von ihm gewollte Begegnung war es, und nicht unter den Weiden fand er sie. —

Als müsse er vor sich selber sich von einer Schuld freisprechen, so sagte sich Hartmut wieder: nur seines Vaters wegen war er hierher gegangen.

Nur ihm galt seine hastige Frage:

„Ich sah das Doktorauto heute mittags von Ulmenhof herkommen, und ich fürchtete, mein Vater könne krank sein."

„Nein, Vater ist gesund; der Doktor war bei dem alten Matheßen, der wieder einmal die Gicht hat."

Der alte Matheßen, der Schafhirt — der Ulmenhof, den er wieder vor sich sah — und — „Vater" — sagte sie ganz schlicht.

Angelika sah ihn an, erriet, was ihre Worte in ihm angeregt, und nach kindlichen Tones weiter:

„Nur Aerger hat Vater heute gehabt — er hat oft Aerger mit den Leuten, es wird viel gestohlen, und heute hat er den Pferdeknecht dabei ertappt, wie er zwei Säcke Hafer vom Hof fahren wollte, und als der noch frech wurde, hat er ihm mit der Peitsche einen Schlag gegeben und ihn fortgejagt. Mir tat Vater so leid, daß er sich darüber so aufgeregt hatte."

„Und Sie sind seine Freude, sein Trost in alledem — ich danke, danke Ihnen dafür, Angelika!"

Ihre Hand hielt er noch einmal gefaßt und preßte sie mit festem Drucke in der seinen. Sie lächelte leise, immer mit dem kindlichen Ausdruck.

„Ich habe Vater lieb und bin froh, wenn ich ihm ein wenig die Traurigkeit vertreiben kann. Darum bin ich heute auch so weit hierher gegangen, Erdbeeren zu suchen — ich will zum Abend ihn mit einer Bowle überraschen — auf der Veranda im Mondenschein ist es jetzt so wunderschön — und" — wieder das leise, kindliche Lächeln — „Vater mag Erdbeerbowle gern."

Eine Bewegung Hartmuts, wie ein Schrei um Barmherzigkeit. —

Die verlorene Heimat, das bescheidene Heim, wie er sich's erträumt, mit seinen schlichten Freuden und seinem namenlosen Glück — häuslich schaltend die Einzige, Geliebte, die Weib war und Kind zugleich — — Schweigen — um der Barmherzigkeit willen schweigen!

Erschrocken war Angelika verstummt, als komme ihr erst jetzt zum Bewußtsein, was ihn quälen müsse, wenn sie so vom Ulmenhofe sprach.

„O verzeihen Sie mir — wie konnte ich denken — Sie haben es ja viel schöner auf Falkenhagen — müssen so glücklich sein." —

Stammelnde, unsichere Worte, auf die er keine Antwort gab. Er sah sein Glück vor sich, das große, reiche Glück von Falkenhagen — das wohl auch ihr so groß erschien wie es — so reich war. —

Da sagte Angelika leiser: „Und Madeleine — sie ist von so ganz besonderer Art, so klug und vornehm — ich habe sie immer sehr bewundert."

Madeleine — an die Angelika ihn erinnern mußte! Madeleine — sein Weib!

„Sie ist eine vornehme Natur," sagte er. Seine Haltung wurde fester.

(Fortsetzung folgt.)

Spiel und Sport.

Sp. **Hindenburg Protektor der Deutschen Automobilausstellung.** Reichspräsident von Hindenburg hat sich bereit erklärt, das Protektorat über die Deutsche Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1926 zu übernehmen. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 29. Oktober statt.

Sp. **Preußenspiele um die Schlagballmeisterschaft.** Die in Berlin-Schöneberg durchgeführte Endrunde um die Preußenmeisterschaft im Schlagball für höhere Schulen, zu der aus Essen, Frankfurt a. d. O., Königsberg, Wesermünde, Breslau und Uetersen die besten Mannschaften der Vorrunden zusammengekommen waren, endete bei den Vollanstalten mit dem Siege der Königsberger Oberrealschule mit 293 Punkten. Bei den Realanstalten holte die Aufbauschule Uetersen die Meisterschaft.

Sp. **Diener verteidigt seinen Titel nicht.** Der deutsche Schwergewichtsmeister Franz Diener, der bekanntlich in Amerika einige Kämpfe austrägt, hat erklärt, daß er seinen Titel am 15. Oktober gegen Breitensträter nicht verteidigen werde, da er drüben noch zwei Engagements zu erfüllen habe. Es sollen nunmehr am 15. Oktober Breitensträter und der Münchener Ludwig Haymann um den Titel boxen.

Sp. **Den deutschen Rekord im Kugelstoßen,** den eben erst Brechenmacher auf 14,52 Meter stellte, hat der deutsche Meister Schröder-Dortmund bei Leichtathletikwettkämpfen in Höhr auf 14,62 Meter verbessert.

Sp. Das Fußballländerspiel Deutschland—Tschechoslowakei der Arbeitersportler in Tetschen-Bodenbach endete mit einem 4 : 1-Siege der Tschechoslowaken.

Sp. **Um die Weltmeisterschaft im Schachspiel.** Der Weltmeister Capablanca hat die Herausforderung Aljechins angenommen, aber die Prioritätsansprüche Nimzowitschs festgestellt. Capablanca will beide Wettkämpfe hintereinander spielen. Da aber Nimzowitsch bisher kein Geld zur Finanzierung aufbrachte, verlangt Capablancca ein Reugeld von 500 Dollar. Sollte dies nicht sofort geleistet werden, tritt er zuerst gegen Aljechin an, der in Buenos Aires Interessenten gefunden hat, die die erforderlichen 10 000 Dollar aufbringen wollen, so daß ein Weltmeisterschaftskampf Aljechin—Capablanca für Ende 1927 in Buenos Aires zu erwarten ist.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. September.

* **Börsenbericht.** Bei Eröffnung des Verkehrs trat eine ziemlich zuversichtliche Stimmung in Erscheinung. Es lagen größere Kaufaufträge vor. Die Kauflust wurde zum Teil durch den weiterhin leichten Geldstand angeregt. Am Montanaktienmarkt begegneten Kohlenwerte reger Nachfrage. Im Verlauf wurde das Geschäft lebhafter und die Haltung im ganzen noch etwas fester. Die Börse schloß im allgemeinen in freundlicher Haltung. Tägliches Geld ist mit 3—4,50 % reichlich zu haben. Geld über Ultimo mit 6,50—7,50 %.

* **Zentralausschußsitzung der Reichsbank.** In der Zentralausschußsitzung der Reichsbank berichtete der Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Entwicklung des Status der Reichsbank sowie der Geld- und Kapitalmarktverhältnisse während des abgelaufenen Vierteljahres. Danach ist die Inanspruchnahme der Reichsbank nach der letzten Diskontermäßigung am 6. Juli bis zum August zunächst weiterhin rückgängig gewesen, während im letzten Monat eine kleine Steigerung eintrat. Der Notenumlauf der Reichsbank und ebenso der gesamte Zahlungsmittelumlauf zeigen in der Zeit vom 23. Juni bis 23. September eine Vermehrung um rund 300 Mill. Mark. Diese Entwicklung ist im wesentlichen auf das weitere Hereinkommen von Auslandskrediten zurückzuführen. Die in letzter Zeit zuweilen aufgetauchten Gerüchte, daß die Reichsbank beabsichtige, Goldmünzen in den deutschen Zahlungsverkehr zu leiten, entbehren der Grundlage. Die Reichsbank steht in dieser Frage vollkommen auf dem Standpunkt anderer großer Länder, die die Ansammlung von Gold bei der Notenbank (Goldkernwährung) für eine zweckmäßigere Form der Goldwährung halten als die Sättigung des Verkehrs mit Goldmünzen.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 167,97—168,39; Danz. 81,38 bis 81,58; franz. Frank 11,78—11,82; belg. 11,29—11,33; schweiz. 81,06—81,26; Italien 16,08—16,12; schwed. Krone 112,07—112,35; dän. 111,36—111,64; norweg. 91,87 bis 92,09; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,20 bis 59,34; poln. Kloty (nicht amtlich) 46,43—46,67.

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage der **Firma Einn & Co., Hagen** bei, auf die wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Es ist wichtig zu wissen:

Welches ist die beste und billigste Einkaufsstätte für Herren-, Jünglings-, Knaben- und Sport-Bekleidung? Im ganzen bergischen Lande und weit darüber hinaus gibt es nur eine Antwort:

C. Artmeier, Barmen.

Meine Geschäftshäuser sind gefüllt.

Die Auswahl ist so groß und vielseitig wie sie nur von einem bedeutenden erstklassigen Hause gebracht werden kann.

Qualitäten und Ausführungen sind das Beste, das Schönste, das Vollendetste.

Bedeutende Eigenherstellung der Kleidung „Biab die Qualitätsmarke" in meinen modern eingerichteten Kleiderfabriken.

Die Preiswürdigkeit aller von mir in den Verkauf gebrachten Kleidung ist unerreicht

Artmeier, Barmen

Das Haus für Herren- und Knaben-Kleidung

Beim Einkauf

vergessen Sie nicht



Kannegiesser's Kaffee

in ½-Pfund-Packungen aus der Kaffee-Großrösterei Robert Kannegießer, Barmen

Gegr. 1844.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

Ia. Zigarren, Zigaretten

Rauch- u. Kautabak

nur beste Qualitäten erster Firmen

Große Auswahl in

Amboina, Bruyere-

Pfeifen und Mutzen

Feuerzeuge u. sonst. Raucherutensilien

Fr. Herm. Bohmer,

Bahnhofstr. Schalksmühle. Bahnhofstr.

Vereinigte Turn- u. Spielvereine Halver e. V.

Heute, Mittwoch abend pünktlich **8 Uhr** im Vereinslokal **Geschw. Faßbender**

Sitzung des Turnhallenbaukomitees u. Sitzung des Turnrats

Allseitiges und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Aelteres, gut empfohlenes

Mädchen

zum 1. November **gesucht** von

Frau P. Lamberti

Bollwerk.

Stelle sofort einige **jüngere**

Arbeiterinnen

zum montieren und für Handpresse ein.

Wilh. Engel,

Elektrofabrik

Schalksmühle.

Wirtschaft

zu mieten gesucht.

Ausführl. Briefe u. **Sch. 5933** an **G.** Geerkens, Ann.-Exped. Hagen i. W.

Thomasmehl
Kali 42 %
Kali 21 %
Kainit 15 %
Knochenmehl
Amm.-Superphosphat 5×10

empfiehlt

Otto Ohler,

Ohl-Rönsahl,

Tel. 28 Amt Rönsahl.

Briefkasetten

mit und ohne Druck

Wilh. Bell jr., Halver.

Danksagung.

Herzlichen Dank sagen wir allen für die uns beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders

Alfred,

erwiesene Teilnahme, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, den Herren Lehrern und Schülern der Schule Kierspe-Bhf. sowie Herrn Pfarrer Pels-Leusden für die trostreichen Worte am Grabe.

Familie Ernst Winter.

Kierspe-Bhf., im September 1926



Flügel -- Pianos

der Hofpianofabriken Ibach, Schiedmayer & S., Schwechten, Berdux, Mand, Irmler, Zeitter u. Winkelmann etc.

Fernruf 4165. Bequeme Zahlg. Freie Lieferg.

Dr. KOMP & MICHAEL, HAGEN i. W.

Weststraße 2, Ecke Karlstraße.

KLEIDER- U. MANTELSTOFFE

in allen modernen Farben u. Stoffarten sind in grosser Auswahl eingetroffen. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Besonders preiswert:

Waschsamt 68-70 cm. br., teils indanthren gefärbt

meter **1,95** **2,50** **3,90** RM

J. LOEWENSTEIN

HAGEN-WESTF., ELBERFELDERSTR. 1-3-5

Der größte Schlager!

LYON'S FRAUENWOCHE

(illustriert)

erscheint jeden Sonnabend

Abonnement 3 Monate nur **Mk. 2.—**

Neueste Moden für die Frau, den Backfisch, das Kind;
Modebericht, Handarbeiten, Tante Anna's Briefkasten;
Roman: „Du bist meine Heimat" von Hedwig Courts-Mahler;
Abplättmuster, gr. Bog, Neuheit.

Zu beziehen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen, unseren Filialen

GUSTAV LYON

Berlin SO 16, Schmidstr. 19/20

Postscheckkonto: Berlin Nr. 897

Schreibmaschinen - Farbbänder

für alle Schreibmaschinensysteme am Lager

Wilh. Bell jr., Halver : Fernspr. 42.